

III. Literaturbesprechungen

ALLGEMEINES

Jürgen Gerhards und Ronald Hitzler (Hg.): *Eigenwilligkeit und Rationalität sozialer Prozesse*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedhelm Neidhardt. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999. 477 Seiten. ISBN 3-531-13221-0: Preis DM 69,80.

Vorliegende Festschrift für Friedhelm Neidhardt, amtierender Präsident des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), unterscheidet sich von anderen durch ihren engen thematischen Bezug zu den zentralen Arbeitsgebieten und Forschungsinteressen des Geehrten. Die Themenwahl: „Eigenwilligkeit und Rationalität sozialer Prozesse“ wird in der Einleitung von Jürgen Gerhards, auch im Zusammenhang einer kurzen Inhaltsangabe aller 18 Beiträge, begründet (9–27). Es folgen die zwei großen Themenblöcke des Bandes: „Zur Rationalität sozialer Prozesse“ (30–259) und „Zur Eigendynamik sozialer Prozesse“ (260–449). In einem abschließenden dritten Teil – „Ad personam“ betitelt – finden sich die Erinnerungen von Ronald Hitzler: „Führungsstil. Einige Reminiszenzen an die Zeit bei Friedhelm Neidhardt in Köln“ (452–460) sowie der Lebenslauf und das Verzeichnis der Veröffentlichungen (461–477).

Die Beiträge zu den Themenblöcken und deren inhaltlichen Schwerpunkten sind den wichtigsten Arbeitsgebieten von Neidhardt zugeordnet: Wissenschaft und Wissen (fünf Beiträge); Öffentlichkeit und Politik (sechs Beiträge); Familie und Sport (drei Beiträge); Soziale Bewegungen und Gewalt (vier Beiträge).

Die Anordnung zeigt gegenüber den Sequenzen des Lebenswerks von Neidhardt eine Umkehrung. Der letzte Beitrag, zum Thema Jugend (von Roland Eckert und Thomas A. Wetzstein über Jugendcliquen), verweist auf den Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeiten, in denen seit 1966 Jugend, Familie und Soziale Schichtung im Vordergrund standen (und ihm durch die hohen Auflagen in der von Karl Martin Bolte initiierten Reihe „Struktur und Wandel der Gesellschaft“

gleich zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn einen großen Bekanntheitsgrad sicherten).

Als grundlegend für Neidhardts soziologischen Ansatz wird von Gerhards die Simmelsche Kategorie der „Wechselwirkung“ und die sich daraus ergebende Eigendynamik der sozialen Prozesse angesehen – im Titel des Bandes repräsentiert durch den Begriff der „Eigenwilligkeit“ (dieser Thematik ist der noch für die Festschrift verfasste Beitrag von Dieter Claessens, gest. 1997, gewidmet: „Unerwartete und unerwartbare Folgen sozialer Prozesse?“). Neidhardt selbst verdeutlichte diese Position (1981) wie folgt: „Das Entscheidende liegt offensichtlich nicht in individuellen und soziostrukturellen Dispositionen, sondern in Prozessverläufen, in denen zahlreiche Bedingungen ein Handlungssystem begründen und in ‚zirkulären Interaktionen‘ aufeinander und auf sich selber einwirken“ (zit. S. 11).

Erkenntnisleitend für die Arbeiten Neidhardts sei eine „implizit analytische Perspektive“ im Hinblick auf die Rationalität der sozialen Handlungen und Prozesse, auch wenn es keine „ausgearbeitete Rationalitätstheorie“ bei ihm gebe (13); dominant sei der Gesichtspunkt der Systemrationalität, nicht der der Handlungsrationale. Sachlich werden hierbei von Neidhardt vor allem zwei Institutionen berücksichtigt: Wissenschaft und politische (incl. kommunalpolitische) Öffentlichkeit. Wenn es auch eine explizite Rationalitätstheorie nicht gibt, so ist das forschungsleitende Interesse in den genannten Untersuchungsfeldern gleichwohl darin zu sehen, die Rationalitätskriterien in den jeweiligen Handlungsfeldern – auch mit Blick auf politische Interventionen – verbessern zu helfen.

Was findet sich von diesen „Vorgaben“ in den Beiträgen des Bandes? Erstaunlich viel, so kann ein vorausweisendes Resümee lauten. Im ersten Beitrag – von Renate Mayntz zum Thema „Wissenschaft, Politik und die politischen Folgen kognitiver Ungewissheit“ – wird u.a. die Variationsbreite wissenschaftlichen Wissens für das politische Handeln herausgearbeitet: zwischen Wert- und Interessenkonflikten, Problembearbeitung und Gefahrenabwehr ist ein sehr unterschiedliches Spektrum politischen Handelns wissenschaftlicher Forschungsarbeit angesprochen.

Wolfgang Zapf zeigt in seinem Beitrag über „Gesellschaftliche Wohlfahrt und Sozialberichterstattung“, wie der Ausbau eines fundierten sozialwissenschaftlichen Indikatorensystems in den 70er und 80er Jahren, zu dem er selbst und ein entsprechender Sonderforschungsbereich der DFG entscheidende Grundlagen geliefert haben, die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Politikberatung für konkrete Aufgaben deutlich verbessert hat.

In folgenden Beiträgen hat der Bezug auf Arbeitsgebiete und Forschungsergebnisse von Neidhardt besonderes Gewicht: Alois Hahn, Willy H. Eimbrter und Rüdiger Jacob: Expertenwissen und Laienwissen (erläutert am Beispiel von Krankheitsvorstellungen); Helmut Willke: Zum Problem intersystemischer Abstimmung; William A. Gamson: Policy Discourse and the Language of the Life-World; Jürgen Gerhards: Wie responsiv sind die Massenmedien?; Stefan Hornbostel: Interaktionsprozesse zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft. Das SPIEGEL-Ranking deutscher Universitäten und die Folgen; Hanspeter Kriesi: Bildung und Wandel der Bevölkerungsmeynung; Dieter Rucht: Konfrontation und Gewalt. Verlauf, Struktur und Bedingungen unfriedlicher politischer Proteste in der Bundesrepublik; Birgitta Nedelmann: Die Selbstmordbomber. Zur symbolischen Kommunikation extremer politischer Gewalt.

Manche Beiträge entsprechen den Erwartungen „verwissenschaftlicher Primärerfahrung“ (Helmut Schelsky), andere widersprechen ihr, so Willke mit seiner an Luhmann geschulten Skepsis der intersystemischen Abstimmung zwischen im Prinzip „selbstreferentiellen“ Sozialbereichen. Gerhards zeigt am Beispiel der Abtreibungsdebatte, dass die Medien das parlamentarische Geschehen nicht verzerrt, sondern sehr „responsiv“ dargestellt haben.

Besonderes Interesse kann der Beitrag von Hornbostel zum SPIEGEL-Ranking der Lehrleistung deutscher Universitäten beanspruchen – vom SPIEGEL 1989 initiiert, von Neidhardt konzipiert und von Kollegen (wie z.B. Erwin K. Scheuch) zum Teil heftig kritisiert. Hornbostel zeigt die Schwierigkeiten einer sachadäquaten Verständigung zwischen dem Wissenschaftssystem und einer kritischer werdenden Öffentlichkeit; an der Notwendigkeit, den „Anforderungen“ aus dem Öffentlichkeitssystem erst zu entsprechen (202), führe letztlich kein Weg vorbei.

Die große Mehrzahl der Beiträge leistet von ihrem Ansatz und ihrer Empirie jene nüchterne „Kenntnis der Gesellschaft über sich selber“ (so Zapf, 46), die typisch ist für Neidhardts wissenschaftliches Arbeiten. Gerhards hebt hervor, dass

die theoretische Orientierung von Neidhardt ganz pragmatisch dem problemgenerierten Forschungsinteresse untergeordnet ist. „Geprägt durch das Begriffsinventar des Strukturfunktionalismus wird dieses je nach Gegenstandsbereich ergänzt, erweitert oder ersetzt durch Konflikttheorien oder symbolisch-interaktionistische Perspektiven“ (10). Neidhardts geringe Sympathie zur „Konfessionalisierung“ theoretischer Positionen (ein von ihm selbst stammender Ausdruck, vgl. 10) ist auch für die vorliegenden Beiträge charakteristisch.

Der Band enthält also keine einheitliche „Lehrmeinung“ hinsichtlich der anzuwendenden Theorien oder der jeweiligen Forschungsergebnisse: weder zur Relevanz der Wissenschaft für die Politikberatung, noch für die Aufklärung der Gesellschaft durch Massenmedien, noch zur Anleitung und Verbesserung des alltäglichen Handlungswissens. Aber zu allen diesen und den bereits genannten Themenbereichen von Neidhardt gibt es kritische und aktuelle Beiträge.

Was sagt, den Band abschließend, Ronald Hitzler „ad personam“ zu „FN“ – wie Friedhelm Neidhardt im Mitarbeiterton in Köln, wo er 13 Jahre wirkte, genannt wurde? Statt einer Zusammenfassung sei der eindringliche, schöne Text selbst zur Lektüre empfohlen – geschrieben entlang einer Arbeit von Neidhardt zu „Gruppierungsproblemen sozialwissenschaftlicher Forschungsteams“ (1983).

Dem bestens aufgemachten Band – geschmückt mit einem Titelbild von Malewitsch aus dem Jahr 1915 – fehlt einzig ein Anhang, der über die Autorinnen und Autoren eine Kurzinformation gibt, auch wenn die Mehrzahl von ihnen der Profession gut bekannt ist.

Bernhard Schäfers

*

Robert Freed Bales: *Social Interaction Systems. Theory and Measurement*. New Brunswick (USA) and London (UK): Transaction Publishers 1999. 415 Seiten. ISBN 1-56000-267-0. Preis: \$ 50,-.

Bei dem hier vorliegenden Buch handelt es sich gewissermaßen um das Alterswerk von Robert Freed Bales, eine Zusammenfassung und Integration methodischer und theoretischer Einzelaspekte, die den Verfasser als Mitbegründer und Träger der sog. Kleingruppenforschung auszeichnen. Bales' Wirken, das in die 50er Jahre zurückreicht, fällt noch in eine Zeit, in der die Sozialpsychologie als Tochterdisziplin der Soziologie erkennbar blieb und in der Allianzen zwischen